Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 27 (2022)

Heft: 1

Artikel: Das Dorf : eine Würdigung

Autor: Reding, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Dorf – eine Würdigung

von Christoph Reding

Das unbekannte Forschungsobjekt

Von Aadorf bis Zwischenbergen – das Territorium der Schweiz zählt aktuell 2163 politische Gemeinden.[1] 171 davon gelten per Definition des Bundesamtes für Statistik als Städte.[2] Der riesige Rest aber wird gemeinhin als Dörfer bezeichnet. Und da eine politische Gemeinde – unter anderem aufgrund der zahlreichen Fusionen der vergangenen Jahrzehnte – nicht immer zwingend auf einen einzelnen Ort zurückgeht, ist im Raum der Schweiz von mehreren tausend Dörfern auszugehen. Sie verteilen sich als Haufen-, Strassen- oder Streusiedlungen über die Landschaften und sind eigentliche Kernzellen des baukulturellen Erbes der Schweiz (Abb. 1).

Während die Schweizer Mittelalterarchäologie und Geschichtsforschung schon seit langer Zeit eingehend und umfassend Städte, Klöster, Kirchen oder Burgen zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht haben, sind integrale Untersuchungen zu einem Dorf in seiner zeitlichen und räumlichen Gesamtheit in der Regel ausgeblieben.[3] Zumeist wurde und wird die Aufarbeitung der Vergangenheit der Dörfer den sogenannten Dorfhistorikern – früher dem örtlichen Pfarrer oder Lehrer – und somit immer engagierten und vielfach durchaus fachkundigen Laien überlassen. Sie leisten diese verdienstvolle Aufgabe mit viel Einsatz und Leidenschaft und zumeist auf ehrenamtlicher Basis. Nur nach Möglichkeit aber übernimmt eine kantonale Fachstelle oder eine Universität in diesen «Dorfchroniken» oder «Heimatkunden» die Aufgabe, wichtige Kapitel wie

1: Das Dorf Buus BL im Jahre 1943. Das Haufendorf liegt eingebettet in seiner noch intakten Kulturlandschaft, aus der es sich nach allen Richtungen nährt.

2: Steinhäuser in Oltingen BL mit dem imposanten «Gross Huus» aus Tuffsteinmauerwerk, dem bislang ältesten bekannten ländlichen spätgotischen Steinbau der Nordwestschweiz (1513/14 (d)).

etwa zum baukulturellen Erbe oder zur Siedlungsgenese zu verfassen. Klassiker sind auch die vielen landauf und landab gefeierten Dorfjubiläen, die praktisch immer auf der schriftlichen Ersterwähnung des Dorfnamens, kaum je aber auf dem ersten archäologischen Nachweis der Siedlung fussen. Auch hier leisten Freiwillige wichtige Identifikationsarbeit für das Gemeinwesen, während die Wissenschaft diese zentralen Vermittlungsplattformen zu wenig wahrnimmt.

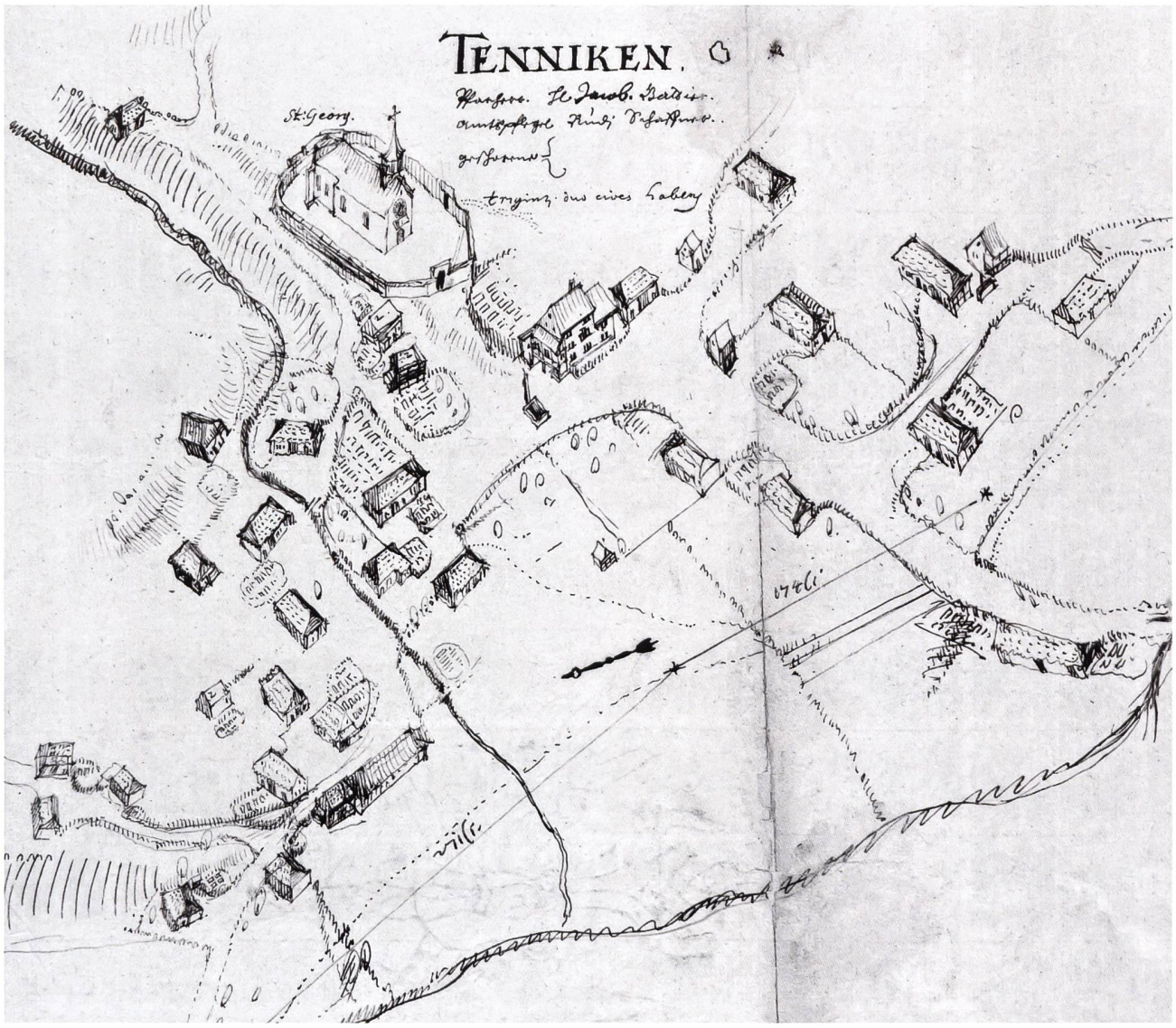
Aufgrund der schieren Menge und Allgegenwärtigkeit der heutigen Dörfer ist dieses Ungleichgewicht doch eigentlich erstaunlich. Und dies auch aufgrund der Interdisziplinarität, welche die Erforschung eines so langwährenden und dreidimensionalen Gemeinwesens mit sich bringen würde: Raumentwicklung, Architektur, Kunst- und Wirtschaftsgeschichte, Volkskunde, Soziologie und nicht zuletzt natürlich die Archäologie und die Geschichtsforschung fänden hier vielfältige Betätigungsfelder und thematische Schnittstellen.

Nachhaltigkeit und Beständigkeit

Die Dörfer verfügen noch über weitere Qualitäten. So zeichnen sich viele durch eine ausserordentlich langwährende Standorttradition und Siedlungskontinuität aus. Der Grossteil dieser Gemeinwesen hat seinen Ursprung im frühen Mittelalter und bildet daher über einen Zeitraum von 1400 Jahren beständige, vitale Lebenszellen unserer Landschaften.[4] Die Menschen, die diese gründeten, sind für viele von uns Vorfahren in Sprache und Kultur. Sogar die Namen der Gründer, im Baselbiet von Anno (Anwil «beim Weiler des Anno») bis zu Sunzo (Zunzgen «bei den Höfen der Leute des Sunzo»)[5], haben sich bis heute in den Dorfnamen erhalten – in Sachen Beständigkeit ein «Branding» erster Güte! In der ländlichen Schweiz haben sich in den Siedlungen ganz vereinzelt seit dem 12./13. Jh.[6], in grösserer Menge seit dem 16. Jh. profane Gebäude erhalten (Abb. 2). Aus Sicht der Nachhaltigkeit sind diese Gebäude eine Erfolgsgeschichte. Und dasselbe gilt auch für die Dörfer. Diese Qualitäten sind beeindruckend. Ihren heutigen Einwohnern indes sind sie in der Regel aber nicht bekannt.

Das Dorf und die Raumentwicklung

Spätestens seit der Nachkriegszeit hat sich in unserer Wahrnehmung der Wandlungsprozess der Dörfer beschleunigt. Aktuell stehen sie zusätzlich im Brennpunkt der Raumentwicklung. Denn mit der Revision des Raumplanungsgesetzes des Bundes im Jahre 2014 und der



3: Das Dorf Tenniken BL von G.F. Meyer von 1678. Nach wie vor dominieren die strohgedeckten (erkennbar an den gestrichelt markierten Dachflächen) Holzbauten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, von denen heute im Dorf keine mehr erhalten sind.

darin verordneten Siedlungsentwicklung nach innen hat der Baudruck auf die historischen Ortskerne weiter massiv zugenommen. So schmerzhaft diese Eingriffe heute aus Sicht des baukulturell geschulten Auges oftmals sind, so wenig sind sie eigentlich neu: Im 16./17. Jh. hat zum Beispiel in der Nordwestschweiz der Bau von spätgotischen Steinbauten die Dörfer in ihrem Baubestand massiv verändert (Abb. 3). Und im aargauischen Fricktal hat der Bauboom des Biedermeiers (19. Jh.) damals mehrheitlich in Holz gebaute Ortsteile fast vollständig überbaut und erweitert. Entscheidend ist, dass wir diese damals entstandene Substanz nun als baukulturell wertvoll und identitätsstiftend empfinden. Ob dies den heute an deren Stelle errichteten Ersatzbauten ebenfalls gelingt, wird sich noch zeigen müssen.

Auch aus Sicht der Archäologie unterliegen Gründung und Entwicklung von ländlichen Siedlungen – früher zumeist intuitiv oder zumindest unverbrieft – auf Regeln der Raumentwicklung. Schon die Standortwahl der frühmittelalterlichen Ortsgründungen verlief gemäss Parametern wie adäquaten Siedlungsabständen, Schutz und Erschliessung des besten Kulturlandes, optimalem Wasserzugang, Sonnenexposition, Überschwemmungssicherheit oder Baugrundqualität so einheitlich, dass

man fast von einem normierten Vorgehen ausgehen könnte. In der Folge basierten z. B. auch der sogenannte Etterzwang, also das strikt verordnete Bauen innerhalb der definierten Dorfgemarchung, oder anderenorts das explizite Bauen in Streusiedlungsweise in ihrem Kern auf Anliegen, die heutigen Landschaftsschutzmassnahmen kaum widersprechen.

Andererseits brachten seit Jahrtausenden Schwankungen und Verschiebungen der Bevölkerung – basierend auf Krieg, Seuchen und Klimaveränderungen – radikale Konzeptwechsel der Landschaftsnutzung und des Siedlungsbaus mit sich: Nutzten die prähistorischen Gesellschaften ihre Landschaften massgeblich noch mit losen Weilerstrukturen, so taten dies die Römer mittels eines Netzes aus Gutshöfen und wenigen grösseren Zentralsiedlungen, während sich in der Folge ab dem Früh- und Hochmittelalter die heutige Dorflandschaft herausbildete.

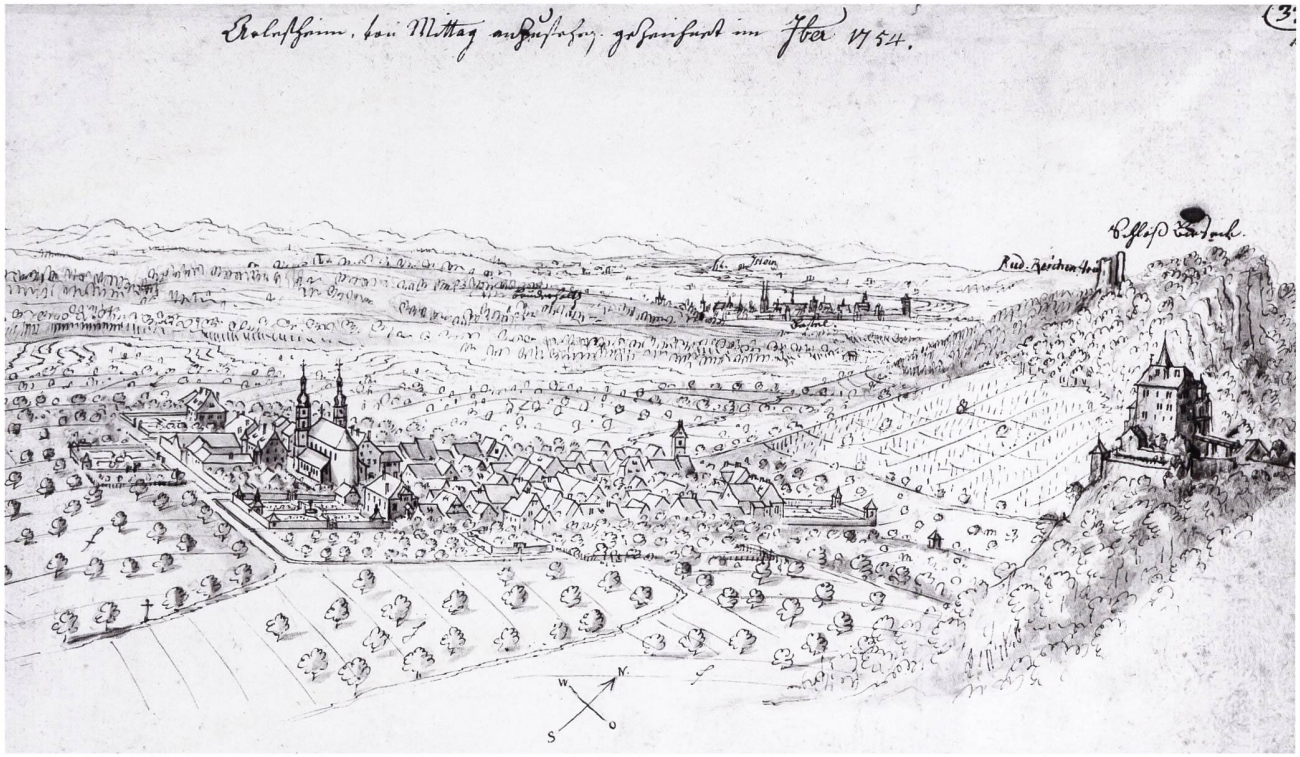
Aus Sicht der Archäologie hingegen kritisch zu betrachten ist heute die strenge gesetzliche Abgrenzung der Hauptnutzungszonen Siedlung/Kulturland zum Wald. Ein Blick auf die LIDAR-Laserscans heutiger Waldareale sowie auf die Pollenprofile von Feuchtgebieten zeigt[7], dass man früher bei Bedarf die Landschaften nach den vorherrschenden Bedürfnissen umbaute. Dabei wurde oft auf die Zone des Waldes ausgewichen – der sich später bei Nichtbedarf diese Flächen naturgemäss zu grossen Teilen wieder zurückholte. Durch das 1876 bzw. 1903 eingeführte strikte Waldgesetz ist diese wichtige Ausweichfläche heute von der allgemeinen Siedlungsentwicklung und vom Landschaftsausbau ausgeschlossen, so dass sich nun der aktuelle Baudruck auf die Siedlungs- und die Kulturlandzone verteilt – zu Lasten unseres dort gehäuft auftretenden baukulturellen Erbes.

Ungenügende Inventare

Seit nunmehr etwa 50 Jahren wird in der Schweiz auf professioneller Basis bauarchäologische Forschung betrieben. Ihre Ursprünge liegen meistens in der Baukonjunktur der 1960er-Jahre und den damit verbundenen rigorosen Eingriffen in die Siedlungskerne. Um diesen Umwandlungsprozess besser steuern und wichtige Bau-

4: Ein Blick über die Grenze der einstigen Basler Landschaft auf das Dorf Magden AG von M.H. Graber von Zisserthal 1602–1604. Deutlich erkennbar sind die Holzständerbauten (mit Walmdach) sowie die Steinbauten (mit Satteldach). Ausschnitt aus der Karte Grenzverlauf zwischen Basler und Österreichischer Herrschaft.

substanz erkennen und schützen zu können, wurde ab den 1970er-Jahren mit viel Aufwand begonnen, von Bundes- bis Gemeindeebene bauhistorische Gebäudeinventare zu erheben. Der sich seit der Jahrtausendwende kontinuierlich steigernde Investitions- und Bauboom hat viele dieser Inventare in ihrem Informationsgehalt und damit in ihrer Wirksamkeit überholt. Dies gilt vor allem für die kommunalen Bauinventare mit den sogenannt schützenswerten (also nicht geschützten) Objekten. Praktisch immer konzentrierte sich deren Erfassung auf das Äussere des Gebäudes und auf das offensichtlich Schützenswerte. Oftmals lagen einem Inventareintrag mehr kunsthistorische denn bauarchäologische Kriterien zugrunde. So bleiben Gebäude aus der zweiten Baureihe, aber auch solche, die aussen stark überprägt, aber im Innern noch mit viel ursprünglicher Substanz ausgestattet sind – oftmals die «hässlichen Entlein»[8] – leider aussen vor. Die aktuell herrschende bauliche Verdich-



5: Ansicht von Arlesheim BL von E. Büchel um 1750. Eine der vielen detailgetreuen Dorfansichten der Basler Landschaft, die der Basel Konditor, Kartograph und Maler gezeichnet hat.

tung erfasst nun auch diese Gebäude oder Baugruppen mit voller Wucht.

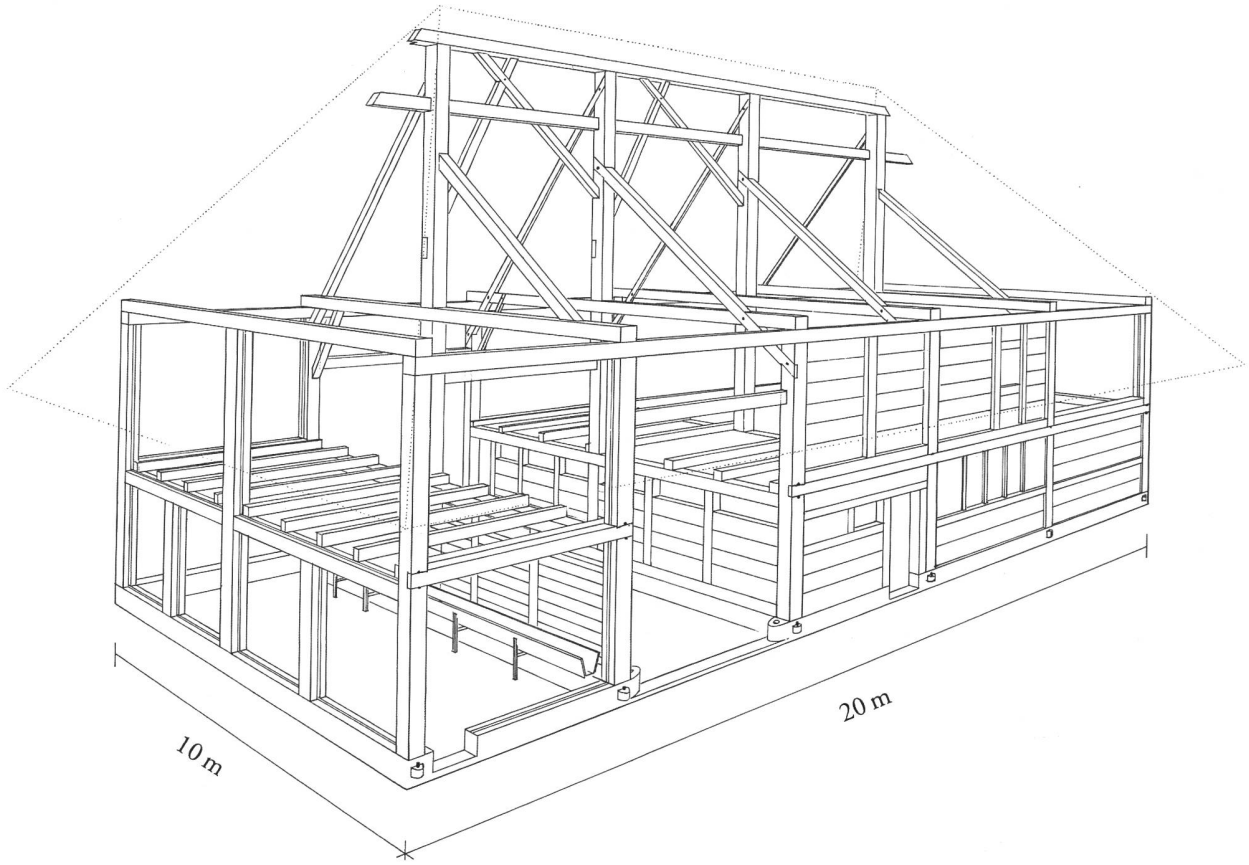
Die kantonalen Fachstellen der archäologischen Bauforschung wie auch der Ortsbild- und Denkmalpflege stehen nun vor dem Problem, dass der bauhistorische Wert eines Gebäudes erst erkennbar wird, wenn dieses mit viel Aufwand und vor Ort in Augenschein genommen wurde. Dafür fehlen im Falle des Kantons Basel-Landschaft oftmals die personellen Ressourcen. Darunter leidet in der Folge der Erhalt bzw. die Dokumentation des baukulturellen Erbes, gleichzeitig aber auch die Planungs- und Investitionssicherheit für die Bauherrschaften. Und somit nicht zuletzt die so wichtige Identifikation der Einwohner mit ihren Dorfkernen und Siedlungslandschaften.

Dieser Entwicklung kann man nur dadurch begegnen, dass die bestehenden Inventare überarbeitet – und noch konsequenter: dass in einem historischen Dorfkern sämtliche Gebäude fachkundig inventarisiert werden. Dabei sind zwei Punkte wichtig: Erstens müssen die Gebäude nach Möglichkeit auch im Inneren begangen und bewertet werden. Und zweitens müssen die dafür eingesetzten Fachpersonen nebst grundlegenden kunsthistorischen Kenntnissen vor allem viel Erfahrung in Bauarchäologie aufweisen.

Im Kanton Basel-Landschaft obliegt die Erarbeitung eines bauhistorischen Inventars den Gemeinden. Die Gemeinde Muttenz hat sich 2018 in Absprache mit den kantonalen Fachstellen in vorbildlicher Weise dafür entschieden, für ihren Dorfkern ein entsprechend detailliertes Inventar zu erarbeiten, das der 2021 angelaufenen Revision Teilzonenvorschriften Dorfkern als eine Grundlage dienen soll (siehe Beitrag Springer, S. 11–38). Mit Anita Springer stand eine erfahrene Fachperson zur Verfügung, die über das oben geforderte breite Wissensspektrum verfügt, und ganz wichtig: der eine grosse Zahl an Eigentümerschaften auch das Vertrauen schenkte, ihre Privaträume freiwillig zugänglich zu machen.

Stand der bauarchäologischen Forschung im Kanton Basel-Landschaft

Die Archäologie Baselland hat in den vergangenen Jahren Wert darauf gelegt, möglichst viele der vor dem Umbau stehenden Liegenschaften in Augenschein zu



6: Isometrie des Holzständerbaus von Diegten BL Hauptstrasse 82 von 1476 (d). Dokumentiert und abgebrochen 1999.

nehmen und zu untersuchen. Die wichtigsten Ergebnisse werden dabei laufend in eingänglicher Form in den Jahresberichten der Archäologie Baselland publiziert.[9] Für die ländlichen Bauten bildet der Bauernhausband von Martin Furter zu den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt von 1999 nach wie vor die wichtigste Grundlage.[10] Neueste Überblicke zur Baselbieter Haus- und Siedlungsentwicklung stammen von Anita Springer.[11] Eine einzige umfassende Berichterstattung zu einem untersuchten Objekt liegt bislang mit der Arbeit von Jakob Steinmann zum Haus Gassenbrunnen 5/7 in Ramlinsburg vor.[12] Kürzere Abhandlungen, die sich dem regionalen Hausbau von kunsthistorischer Seite annehmen, stammen von Brigitte Frei-Heitz und Doris Huggel.[13] Mit den Dorfprospekten von Georg Friedrich Meyer (1678)[14] und den Landschaftszeichnungen von Emanuel Büchel (um 1750) verfügt die einstige Landschaft Basel über eine unvergleichliche Quellenlage (Abb. 3, 4 und 5). Diese teils detaillierten Darstellungen ermöglichen einen Einblick in die damaligen Dörfer, der für ihre Erforschung von enormer Bedeutung ist.

Die ältesten Gebäude beziehungsweise Gebäudeteile, die man in der Region noch antrifft, stammen in der Regel aus dem 16. Jh. Damals führten günstige wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Bedingungen zu einem eigentlichen Bauboom, während dessen man zahlreiche Häuser von Grund auf neu und nun teilweise in Stein errichtete. Die Entdeckungen in den Liegenschaften Burggasse 8 und Hauptstrasse 25 in Muttenz (siehe Beitrag Näf, S. 39–48 sowie Spiess, S. 49–61) sind daher für das Verständnis des Bauwesens in der Landschaft Basel ausserordentlich wichtig. Zusammen mit ganz wenigen weiteren im Baselbiet nachgewiesenen profanen ländlichen Bauten aus dem 15. Jh.[15] stellen sie eigentliche «missing links» zu den wenigen archäologischen Nordwestschweizer Bodenbefunden von Hausgrundrissen aus dem 13./14. Jh. dar.[16] Während uns die Burggasse 8 mit einem noch weitgehend unbekannten Gebäudetyp über-

7: Welches ist das Baselbieter Dorf? Vier verschiedene Kulturregionen – aber die gleichen Bautypen: Markgräflerland/ Kaiserstuhl und Allschwil BL (oben), Elsass und Burgund (unten).

rascht hat, bezeugt Hauptstrasse 25 eindrücklich, dass bereits im 15. Jh. mit entsprechend grossen Bauernhäusern zu rechnen ist, wie sie aus jüngerer Zeit bekannt sind. Sie folgen dem nach wie vor gültigen Grundsatz von Richard Weiss, dass Bauernhäuser ein Abbild des Klimas und der Rohstoffe sind, die ihnen ihre Standortumgebung bietet[17] (Abb. 6).

Schwerpunktsetzung

In der Regel wird die Auswahl der Gebäude, welche durch die zuständigen kantonalen Fachstellen untersucht und dokumentiert werden, durch kurz vor ihrer Realisierung stehende Bauvorhaben vorgegeben. Da sich diese disparat über die Siedlungen verteilen, stehen wir heute aus bauarchäologischer Sicht zumeist vor einem Flickenteppich an Befunden. Zwar sind zahlreiche dieser Einzelobjekte gut untersucht. Selten jedoch ist der Bautyp des Gebäudes in sich abschliessend verstanden, kaum eine Gebäudegruppe oder Hauszeile in ihrer Entwicklung abschliessend untersucht und kaum je ein ganzes Dorf durchdokumentiert und somit in seiner Entwicklungsgeschichte nachvollziehbar. Dieses «Häuserhüpfen» führt letztendlich dazu, dass sich das baukulturelle Erbe eines Dorfes nur bedingt kohärent und zielgerichtet der Öffentlichkeit vermitteln und so erhalten und schützen lässt.

Um ihre begrenzten personellen Ressourcen gezielter einsetzen zu können, hat sich die Archäologie Baselland in ihrer jüngsten Bauforschungsstrategie entschieden, einen bestimmten Anteil ihrer Kräfte in einer Schwerpunktgemeinde einzusetzen. Während fünf Jahren soll am Beispiel eines Dorfes aufgezeigt werden, was bei ausreichenden Ressourcen aus Sicht der bauarchäologischen Forschung auch für die 85 anderen Gemeinden des Kan-

tons möglich wäre. Aufgrund der vielen wunderbaren Baselbieter Dörfer wäre die Auswahl eigentlich gross – doch mit dem neu erarbeiteten bauhistorischen Inventar bot sich zum jetzigen Zeitpunkt die Gemeinde Muttenz als Schwerpunktgemeinde an. Nebst der in diesem Dorf grundsätzlich umfangreich erhaltenen bauhistorischen Substanz kam als weiteres Argument hinzu, dass in dieser Basler Vorortsgemeinde in den vergangenen Jahren die ältesten ländlichen Bauten der Nordwestschweiz entdeckt worden sind. Im Zusammenhang mit dem grossen Baudruck, dem Muttenz unterliegt, wird die Archäologie Baselland nun in den kommenden Jahren in der Regel bei Bauvorhaben gezielt versuchen, die Ergebnisse des bauhistorischen Inventars zu vertiefen und die Dorfentwicklung gesamthaft zu erforschen. Das Inventar wiederum soll gleichzeitig als effektives Mittel der Auswahl der relevanten Gebäude und damit der Steuerung ihrer betrieblichen Ressourcen dienen. In Anbetracht der zentralen Lage im Agglomerationsraum Basel bietet sich Muttenz zudem an, um die gewonnenen Erkenntnisse der Siedlungsgeschichte einer breiten Bevölkerung zu vermitteln. Es besteht die Absicht, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den lokalen Museen dafür ein Vermittlungskonzept zu erarbeiten.

Die Archäologie Baselland ist sich sicher, dass die Baselbieter Dörfer diesen Aufwand wert sind. Denn in ihrem Ursprung als Kulturlandschaft muss die Region den Vergleich mit touristisch bekannteren wie dem benachbarten Schwarzwald, dem Markgräflerland, dem Elsass/Sundgau und wohl auch dem Burgund nicht scheuen (Abb. 7). Dass dies heute nicht mehr allen selbstverständlich ist, hat seine Ursache einzig in der individuellen Wahrnehmung ihres Lebensraumes der Menschen der Regio Basiliensis selber. Und diese kann man ändern.

Résumé

Bien que des milliers de villages soient répartis dans les paysages suisses, pratiquement aucun d'entre eux n'a fait l'objet d'une étude archéologique médiévale dans son ensemble tant spatial que temporel. Cela peut surprendre compte tenu du grand nombre de ces communautés, de la multitude de disciplines de recherche qu'elles regroupent et de l'importance de ces cellules vitales dans le développement territorial actuel. Les villages, dont le passé remonte à plus de 1000 ans, voire davantage, brillent par leur grande tradition d'emplacement et leur constance. En raison de la forte pression exercée sur les constructions par le développement actuel de l'urbanisation vers l'intérieur, la gestion du patrimoine bâti est un défi pour les services compétents. En effet, lors de l'établissement des inventaires, une évaluation de l'intérieur du bâtiment fait généralement défaut. Dans le canton de Bâle-Campagne, la commune de Muttenz a donc décidé de dresser un inventaire complet du centre du village, qui servira de base à la prochaine révision du plan de zone. Par conséquent, le service archéologique de Bâle-Campagne s'est fixé pour objectif de faire de cette commune sa priorité en matière de travaux d'archéologie du bâti sur une période de cinq ans. Ceci également parce que des constructions du XVe s., uniques pour le nord-ouest de la Suisse, ont pu être mises en évidence à Muttenz au cours des dernières années.

Aurélie Gorgerat ANTEATRAD (Bâle)

Riassunto

Nonostante, su territorio elvetico vi siano migliaia di villaggi, nessuno di questi è stato sostanzialmente sottoposto, dal punto di vista archeologico (archeologia medievale), ad un indagine approfondita. E ciò è sorprendente, pur essendoci un numero elevato di comuni, una moltitudine di discipline scientifiche come anche l'importanza dell'attuale sviluppo del territorio. Tali villaggi vantano una continuità nel tempo e una tradizione in certi casi millenaria e anche più antica. A causa del boom edilizio, del continuo e costante sviluppo degli insediamenti verso i nuclei, per i servizi in questione, l'approccio con le strutture architettoniche in elevato è una sfida. Ciò è riconducibile anche al fatto che solitamente gli inventari concernenti gli edifici si concentrano soprattutto sulle parti esterne delle costruzioni. Il comune di Muttenz, situato nel Canton Basilea Campagna, ha perciò deciso di muoversi in un'altra direzione ossia, di fare un inventario completo e minuzioso del nucleo storico, che fungerà da base alla prevista revisione del piano regolatore. È proprio per questo motivo che l'Ufficio beni culturali (Archäologie Baselland) ha deciso di fare una indagine approfondita, la quale si svolgerà su un arco di più di cinque anni. La spinta iniziale è dovuta ad alcune indagini effettuate qualche anno fa in edifici unici nel loro genere per la Svizzera nordoccidentale. Essi risalgono al XV secolo.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

Malgrà ch'i dat millis vitgs en las regiuns da la Svizra, han ins en strusch in dad els perscrutà cumplessivamain l'archeologia dal temp medieval per l'entir territori resp. per l'entira epoca. Sin fundament dal grond dumber da vischnancas, da las numerusas disciplinas da perscrutaziun sco era da l'impurtanza da questas cellas vitalas en il svilup dal territori odiern fa quai smirvegliar. Da l'autra vart brigliesschan ils vitgs cun lur istorgia da passa 1000 onns cun ina gronda tradiziun locala e cuntinuitad. En consequenza dal grond squitsch da construir pervia dal svilup dals abitadis vers l'intern actual è il tractament da la substanza architectonica che vegn a la glisch ina sfida per ils posts spezialisads. Tar la registraziun dals inven-

taris edifizials manca numnadamain per regla er ina valitaziun da l'intern da la chasa. En il chantun Basilea-Champagna ha la vischnanca da Muttenz damai decidì d'elavurar in inventari cumplet da la zona dal center dal vitg. Quel duai servir sco basa per la proxima revisiun dal plan da zonas. Correspundentamain vul l'Archeologia Basilea-Champagna metter la vischnanca da Muttenz per tschintg onns en il focus da sias lavurs archeologicas en connex cun l'activitad da construcziun. Là han ins pudì cumprovar ils ultims onns edifizis dal 15avel tschientaner singulars per la Svizra dal Nordvest.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Christoph Reding
christoph.reding@bl.ch
Archäologie Baselland
Amtshausgasse 7
4410 Liestal

Abbildungsnachweis

1: Theodor Strübin, Liestal. Archäologie und Museum Baselland. D2.1152.
2: Christoph Reding, Archäologie Baselland.
3: Staatsarchiv Basel-Landschaft. STABL SL 5250 0052 Bd1 089 r.
4: Staatsarchiv Basel-Landschaft. STABL KP 5001 0004.
5: Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett. KKBS 1886 7 3 p33A.
6: Martin Furter, Die Bauernhäuser der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die Bauernhäuser der Schweiz 25 (Basel 1999) Abb. 66, 89.
7: Screenshots von Abbildungen diverser Internetseiten auf Basis einer Google-Recherche vom 18. März 2022 mit Suchbegriff «Fachwerkbau» in Kombination mit der jeweiligen Region. Kiechlinsbergen D: https://ais.badische-zeitung.de/piece/07/8b/eb/83/126610307-h-720.jpg.
Reinach CH: https://www.allschwil.ch/en/portrait/gemeindeportrait/fotogalerie/allschwilinbildern/Sundgauer-Fachwerkhaeuser-in-Allschwil/bilder/1695.jpg.
Hunspach F: https://media.routard.com/image/89/4/hunspach.1487894.w630.jpg.
Noyers-sur-Serein F: https://t-cf.bstatic.com/xdata/images/hotel/max1024x768/217123753.jpg?k=c1eb4d68c82e9d4643c731a45faf495affd21d4147335bbcb1a9f7579c5cfdff&o=&hp=1.

Anmerkungen

1 Bundesamt für Statistik, Amtliches Gemeindeverzeichnis der Schweiz 2021. https://www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/17884688/master

2 Städte gemäss Definition des Bundesamtes für Statistik besitzen eine zusammenhängende rasterbasierte Kernzone mit hoher Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte. Diese Kernzone weist eine Mindestanzahl von 12'000 EBL (= Summe aus Einwohnern, Beschäftigten und Äquivalenten aus Logiernächten) auf. https://www.bfs.admin.ch, Rubrik «Statistische Städte». Eine Anzahl der vom Bundesamt für Statistik erfassten Gemeinden gelten aber aus historischer Sicht als mittelalterliche Städte (mit historischem Stadtrecht und Stadtbefestigung). Deren Gesamtzahl, eingeschlossen die wieder verschwundenen (Wüstungen), wird auf fast 200 beziffert. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007872/2015-05-07/.

3 Zu dieser Problematik siehe auch: Cecilie Gut, Volker Herrmann, Katharina König, Ländliche Siedlungen. In: SPM – Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter VIII, Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850 (Basel 2020), 117 f. Hier auch kurze Überblicke zur Genese von ausgewählten Dörfern, S. 128 ff. Im benachbarten Ausland darf als erwähnenswertes Beispiel einer entsprechenden integralen Untersuchung eines Dorfes z. B. diejenige der Gemeinde Lutter F im Elsässer Jura gelten. Marc Grodwohl, Les villageois de Lutter en leurs demeures. Une archéologie de la maison dans le Jura alsacien 1530–1630 (Meyenheim 2015). Den richtigen Ansatz verfolgt mit seinen Ortsbildaufnahmen auch das ISOS (Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung), dies jedoch überwiegend aus kunsthistorischer Sicht. Im selben Sinne beinhalten in summarischer Form die Bände zu den Kunstdenkmälern der Schweiz der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte kürzere Zusammenfassungen zur Geschichte eines Dorfes.

4 Zahlreiche Dörfer blicken sogar auf eine über 2000-jährige Vergangenheit zurück. Im Baselbiet sind dies z. B. Reinach («Reniacum») oder Sissach («Sissiacum») mit ihren keltischen «–acum»-Endungen. Philippe Hofmann (Hrsg.), Baselbieter Namenbuch 3, Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Arlesheim (Liestal 2017), 30 (Reinach); Philippe Hofmann (Hrsg.), Baselbieter Namenbuch 6, Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Sissach (Liestal 2017), 28 (Sissach).

5 Philippe Hofmann (Hrsg.), Baselbieter Namenbuch 6, Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Sissach (Liestal 2017), 15 (Anwil), 33 (Zunzgen).

6 Ulrike Gollnick und Christoph Rösch, Innerschweizer Holzbau. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern 25.–26.1.2018 (Basel 2018), 147 ff.

7 Lucia Wick, Das Hinterland von Augusta Raurica: Palynologische Untersuchungen zur Vegetation und Landnutzung von der Eisenzeit bis zum Mittelalter. In: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 36 (Basel 2015), 209–216.

8 Z. B. Muttenz Burggasse 8, siehe Beitrag Näf, S. 39–48.

9 https://www.archaeologie.bl.ch/lesen/4/jahresberichte/

10 Markus Furter, Die Bauernhäuser der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die Bauernhäuser der Schweiz 25 (Basel 1999).

11 Anita Springer, Der städtische Einfluss auf die Haus- und Siedlungsentwicklung im Basler Untertanengebiet (Kan-

ton Baselland ohne Laufental). In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern 25.–26.1.2018 (Basel 2018), 69–77; Anita Springer, Frühe Profanbauten in der Landschaft Basel. In: Jakob Steinmann, Zimmermannshandwerk vor 460 Jahren. Der Abbund eines Mehrreihen-Ständerbaus in Ramlinsburg. In: Schriften der Archäologie Baselland 53 (Basel 2018), 11–14.

12 Jakob Steinmann, Zimmermannshandwerk vor 460 Jahren. Der Abbund eines Mehrreihen-Ständerbaus in Ramlinsburg. In: Schriften der Archäologie Baselland 53 (Basel 2018).

13 Brigitte Frei-Heitz, Zur Typologie und Siedlungsentwicklung von Oberbaselbieter Bauernhäusern. Neue Erkenntnisse aus der Bauinventarisation (BIB). Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege. Baselbieter Heimatblätter 29, 73. Jahrgang (2008), 81–85; Doris Huggel, Hausbau in der linksrheinischen Basler Gegend unter obrigkeitlichen Einwirkungen. In: Fassaden – Historische Gestaltung von Bauten und des öffentlichen Raumes. Jahrbuch für Hausforschung 65 (2018), 53–64.

14 Erstellt durch den Basler Geometer Georg Friedrich Meyer im November 1678. Original im Staatsarchiv BL. STABL SL 5250 0052 Bd3 590 v.

15 Siehe Anm. 8, 11.

16 Peter Frey, Christoph Reding, David Wälchli, Mittelalterliche Bauernhäuser im Fricktal. In: Vom Jura zum Schwarzwald Jg. 78 (Möhlin 2004) ,107–141. Reto Marti, Ein Gläschen in Ehren... Mittelalterlicher Wein aus Pratteln, Kanton Basel-Landschaft. In: Adriano Boschetti/Barbara Dieterich/Lotti Frascoli et al. (Hrsg.), Fund-Stücke – Spuren-Suche, Festschrift Georges Descœudres. Georges Bloch Annual – Universität of Zurich, Institute of Art History 17/18 (Zürich 2010), 373–387.

17 Richard Weiss, Häuser und Landschaften der Schweiz, Bern 2017 (Reprint von 1959), 30 ff.